

# Kapitel 1

## Einleitung

### 1.1 Motivation und Begründung

1920 erschien in der *Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen* des Teubner-Verlags ein kleines Buch der Professoren Eduard STEPLINGER und Hans LAMER mit 120 eng in altdeutscher Schrift bedruckten Seiten. Unter dem Titel „Deutschtum und Antike in ihrer Verknüpfung“ wurde den Lesern unter anderem mitgeteilt:

„Nicht nur auf den genannten Gebieten der Kunst und Wissenschaft ist der Einfluß des Altertums handgreiflich. Vielmehr durchdringt er unser ganzes Sein! Wir können nicht denken und nicht sprechen, nicht schreiben oder lesen, nicht essen oder reisen, ohne fortwährend von Antikem umgeben zu sein. Daß uns das nicht zum Bewußtsein kommt, beweist nicht, daß es nicht so ist, sondern nur, daß Schule und Wissenschaft diese unendlich zahllosen Zusammenhänge bisher nicht genügend betonten.“<sup>1</sup>

Unter dem Motto „Überall das Altertum!“ versuchten einzelne Kapitel u.a. zu den Themen „Emanzipation der Frau“, „Kurzschnitt des Männerhaares“, „Mathematik“, „Philosophie“, „Technik“, „Nacktheit“, „Bräuche und Legenden“, „Aberglaube“ und „Sprache“ in aller Ausführlichkeit die griechisch-römische Antike als Quelle allen modernen Schaffens zu definieren.

Damit gingen Stemplinger und Lamer in vielerlei Hinsicht außerordentlich weit – in einer Zeit, in der die am humanistischen Ideal orientierte klassische Bildung auf dem Rückzug war. Ähnlich äußerte sich der einflussreiche Altphilologe Ulrich VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF in einem Grundlagenwerk zu den klassischen Sprachen:

„Die griechische Literatur ist das Gefäß, das die Fundamentalwerke aller Wissenschaften enthält oder enthalten hat, denn die Wissenschaft überhaupt ist von den Hellenen in die Welt gebracht. Diese unvergleichlichen Vorzüge, die doch am letzten Ende relativ sind, beeinträchtigen die absolute Würdigung der griechischen Werke und ihrer Verfasser. Denn es hält schwer, ein Werk, das zwei Jahrtausende lang vorbildlich gewesen ist, so zu sehen, wie es sein Urheber einst hingestellt hat, und in diesem einen ringenden, strebenden, irrenden Menschen zu sehen, fällt noch schwerer. Nichts trübt ein Menschenbild so stark wie die Apotheose, und nichts erscheint den Zufälligkeiten des Werdens so sehr entrückt wie ein klassisches Kunstwerk.“<sup>2</sup>

Und sein Kollege Friedrich LEO sekundierte an gleicher Stelle:

---

<sup>1</sup>Stemplinger - Lamer 1920, 19.

<sup>2</sup>Wilamowitz-Moellendorff 1907, 3.

„Latein lernen heißt nicht nur für das Verständnis des Altertums einen der beiden Schlüssel gewinnen. [...] Aber wir dürfen mehr sagen: es ist auch ein unentbehrlicher Schlüssel zum Verständnis der modernen Kultur, nicht bloß darum, weil diese sich auf der antiken aufgebaut hat, sondern auch darum, weil eine große Anzahl der erlesensten Geister des Mittelalters und der Neuzeit ihren Gedanken lateinische Form gegeben hat.“<sup>3</sup>

Die Beispiele können noch in beliebiger Zahl weitergeführt werden<sup>4</sup>. Nur einleitend sollen diese Zitate illustrieren, dass zu Anfang des 20. Jahrhunderts – entgegen des im Rückblick oft unterstellten fortschrittsgläubigen Zeitgeistes – parallel zu revolutionären Entwicklungen in Wissenschaft und Gesellschaft der Blick zurück auf die eigenen kulturellen Wurzeln durchaus leidenschaftliche Verfechter besaß.

Im Zuge des um sich greifenden Nationalismus des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts hatte das ursprünglich von Humanisten als universal definierte Erbe des Westens jedoch zahlreiche ethnisch-politisch begründete Wandlungen und vor allem Zersplitterungen erfahren. Nicht erst seit der Französischen Revolution begannen sich Narrative im Orbit um tatsächliche oder willkürliche Völker zu entwickeln, die Galliern, Briten oder Germanen jeweils in Nuancen verschiedene Rollen als Protagonisten oder Feinde einer nationalen Mission im Geiste klassischer oder christlicher Motive zuwiesen<sup>5</sup>.

Die einschlägigen intellektuellen und staatstheoretischen Quellen hierzu sind in ihrer Breite bereits rezipiert und analysiert worden und liegen über eine kursorische Rekapitulation hinaus nicht mehr im Fokus dieser Arbeit. Unter Beachtung der Tatsache, dass es hauptsächlich die oberen Schichten/Klassen/Gruppen etc. waren, die in der Neuzeit Latein und Griechisch lernten, liegt es vielmehr nahe, im Sinne Bourdieus die humanistische Bildung als Kapital zur gesellschaftlichen Interaktion zu begreifen – womit zusätzlich auch nach dem Prädikat humanistisch und dem Inhalt des Bildungsbegriffes zu fragen ist.

„Die karikaturistische Literatur hat für die Forschung einen besonderen Wert dadurch, daß sie Meinungen und Stimmungen, die unter der Oberfläche der offiziellen Publizistik lebendig sind, zum Ausdruck bringt. Es ist oftmals schwierig genug, sich aus Zeitungen und Zeitschriften ein zuverlässiges Bild der Meinungen und Stimmungen bestimmter Völker oder Klassen oder Interessengruppen zu bilden.“<sup>6</sup>

Eine Möglichkeit, sich außerhalb der geistesgeschichtlichen Quellen dieser Problematik zu nähern, ist die Untersuchung von Karikaturen, die als beliebte Form des politischen Kommentars im 19. und 20. Jahrhundert große Verbreitung fanden. Als auf einfache Aussage und Interpretationsfähigkeit angewiesene, aktualistische Form der Kommunikation ist ihnen eine klare Form der Bildsprache und Symbolik zu unterstellen, wie kurz im Kapitel 3 darzulegen. Sie bieten daher die Gelegenheit, eine in offiziellen Medien meist wenig beachtete Ebene der Antikenrezeption, nämlich die der breiten, weniger gebildeten Schichten, zu eruieren.

Damit berührt diese Arbeit auf zwei verschiedenen Ebenen Themen der Klassischen Archäologie: Einmal, indem deren Arbeitsmaterial (d. h. der Kanon 'klassischer' Werke) zur Quelle für die Beiträge im *Wahren Jacob* wird, zum anderen aber auch, weil in einem weiteren Verständnis die Wandlung des Faches als solches und seiner Beurteilung in wissenschaftshistorischer und gesellschaftlicher Perspektive beleuchtet werden muss.

## 1.2 Fragestellung und Definition des Untersuchungsrahmens

Die Untersuchung auf den *Wahren Jacob* und die Jahrgänge von 1910-1923 zu beschränken, resultiert dabei aus folgenden Überlegungen. Erstens ist es zur Gewährleistung von Übersichtlichkeit

---

<sup>3</sup>Leo 1907, 472f.

<sup>4</sup>z.B. auch Immisch 1919, 44: „normierendes Nachwirken“; West 1921, 9: „die Grundlage aller europäischen Kulturperioden“.

<sup>5</sup>Vgl. 2.5; Beyer 2010, 94f.

<sup>6</sup>Wendel 1924, 150.152.

und wissenschaftlicher Aussagekraft von vornherein geboten, eine Analyse wie die vorliegende im gegebenen Rahmen auf eine synchrone oder diachrone Perspektive zu begrenzen. Eine Vergrößerung des Ausgangsmaterials durch weitere Jahrgänge oder andere Zeitschriften, eventuell gar aus anderen Ländern, oder andere Quellengattungen würde einen Verlust an Details und Interpretationstiefe bedeuten. Dass derartige weiterführende Forschungen notwendig und wünschenswert sind, steht außer Frage, in der vorliegenden Arbeit wird darauf jedoch nur in einem Ausblick eingegangen, der zukünftige Möglichkeiten skizziert.

### 1.2.1 Warum der *Wahre Jacob*?

Zweitens erfolgte die Auswahl der Zeitschrift nach gründlicher Abwägung der absehbaren Vor- und Nachteile. Der *Wahre Jacob* steht in seiner Art keinesfalls allein, sondern ist über den gesamten Zeitraum seines Erscheinens in eine vorher und nachher existierende Tradition satirischer Wochen- oder Monatszeitschriften eingebettet. Diese beinhaltet auch andere europäische Großmächte wie Großbritannien (hier v.a. *Punch/The London Charivari*) und Frankreich (*La Baïonette* u. a.) beziehungsweise entstammt ursprünglich diesen, worauf nur am Rande eingegangen werden wird<sup>7</sup>. Angesichts der Verfügbarkeit von Literatur und Quellen sowie der Eignung zur Einordnung in den historischen Kontext bot sich jedoch eine deutsche Publikation an.

Von den möglichen Kandidaten seien hier nur einige Namen genannt, etwa der *Simplicissimus*, *Kladderadatsch*, *Ulk* oder die *Lustigen* bzw. *Fliegenden Blätter*, die als feste Institutionen ungefähr im selben Rahmen wie der *Wahre Jacob* bestehen und dem gleichen Muster von bildlicher und textlicher Satire und moralisierender/politischer Botschaft folgen. Grundsätzlich gilt: Jede der genannten Zeitschriften für die Analyse auszuwählen ist möglich und legitim. Die Entscheidung für die von Wilhelm Bloß begonnene sozialdemokratische Zeitschrift erfolgte dabei basierend auf den vier folgenden Argumenten:

- Zunächst ist der *Wahre Jacob* durch die Sammlungsarbeit von Maria Effinger als Digitalisat nahezu vollständig in der Datenbank der Universitätsbibliothek Heidelberg verfügbar. Zusätzlich sind einzelne Jahrgänge im Original noch vor Ort, andere in universitätsnahen Stiftungen und Partneruniversitäten (v. a. Mannheim) vorhanden. Zwar gilt dasselbe auch für Teile der anderen, keine von diesen Alternativen reicht jedoch an den Umfang der SPD-nahen Zeitung heran. Unter dem Aspekt der Zugänglichkeit ist bereits hier ein klarer Vorteil des *Wahren Jacob* zu erkennen<sup>8</sup>.
- Darüber hinaus sind die einzelnen Autoren und Zeichner sowie bibliographische Informationen einigermaßen gut dokumentiert und in Sekundärliteratur unter verschiedenen Aspekten beleuchtet worden. Diese ist ebenfalls zum größten Teil in Heidelberg verfügbar, unter anderem in einer von Bettina Müller, M.A. dezidiert zum Thema Karikaturen erstellten Bibliographie der Universitätsbibliothek. Allerdings ist besonders die Ikonographie und Ikonologie der Zeitschrift in ihrem Kontext, ganz zu schweigen von ihrem Zusammenhang mit Antikenrezeption, bislang in der Forschung vernachlässigt worden.
- Drittens ist der *Wahre Jacob* mit Steinberg u. a. als einflussreichstes publizistisches Organ der deutschen Arbeiterbewegung einzuschätzen, weit über die offiziellen Partei- oder Gewerkschaftsorgane herausragend. ACHTEN nennt ihn „eine der massenwirksamsten Zeitschriften der Sozialdemokratie und eine der populärsten humoristisch-satirischen Zeitschriften in Deutschland überhaupt.“<sup>9</sup>

<sup>7</sup>Steinberg 1983, 74.

<sup>8</sup>Eine Ausnahme ist der *Simplicissimus*, der ebenfalls im Archiv der UB Heidelberg online verfügbar ist. Dieser hat sich jedoch aufgrund seines explizit modernistischen Stils und nach einer summarischen Durchsicht als inhaltlich zu wenig ergiebig für die gegebene Fragestellung erwiesen, vgl. auch Piltz 1976, 170; Vetter-Liebenow 2013.

<sup>9</sup>Achten 1994, 6.

- Zuletzt und am wichtigsten ist der Charakter des *Wahren Jacob* als sozialistische bzw. sozialdemokratische Zeitschrift<sup>10</sup> gleichzeitig eine Herausforderung und ein vielversprechender Forschungsansatz. Dies bedeutet, dass die Urheber sowie das Zielpublikum unbedingt unter dem Aspekt der Parteinahme (im Wortsinne) zu betrachten sind, wobei – und hierin liegt der Vorteil – beides letztendlich von 1884 bis 1933 gültig bleibt. Dies schränkt einerseits die Aussagekraft der Untersuchungsergebnisse für die Gesamtheit der deutschen Gesellschaft ein, garantiert jedoch umgekehrt einen stabilen Bezugsrahmen und damit eine höhere Interpretationssicherheit des diachronen Vergleiches. Gleichzeitig ist der *Wahre Jacob* in bisherigen Untersuchungen sowohl zur grafischen Kunst der Arbeiterbewegung als auch zur Karikatur der Jahrhundertwende auffallend unterrepräsentiert<sup>11</sup>. Ein Grund mag sein, dass sich die wachsende Klientel von SPD und Gewerkschaften als sehr heterogene und den offiziellen Quellen ferne Gruppe kaum für vergleichende Studien eignet<sup>12</sup>.

Mit seiner eindeutigen Parteinahme steht das führende Organ des linken Spektrums keineswegs alleine. Es war z. B. laut Georg PILTZ umgekehrt die eindeutige Absicht des *Simplicissimus*, die gesellschaftliche Schicht der Arbeiter aus seiner Zielgruppe auszugrenzen, denn „das Publikum, an welches wir uns wenden, die Intelligenz in Deutschland, würde es nicht verstehen und verzeihen.“ Er nennt noch andere Beispiele für politische Einflussnahme auch der herrschenden Gruppen auf Karikaturenzeitschriften und deren Protagonisten<sup>13</sup>. Schlussendlich kann der *Wahre Jacob* daher als eine Zeitschrift betrachtet werden, die wie ihr Leserkreis außerhalb sowohl der bürgerlich-wissenschaftlichen als auch künstlerisch-avantgardistischen Deutungsmuster von Geschichte und Gesellschaft stehen sollte. Inwieweit diese Annahme Gültigkeit besitzt, wird im Verlauf der Untersuchung deutlich werden.

### 1.2.2 Warum 1910-1923?

Die für den Zeitraum gesetzten Grenzen sind, ausgehend von der grundsätzlichen Themenwahl, in gewissem Maß willkürlich, sie orientieren sich jedoch an historischen Gegebenheiten.

Die Inspiration für diese Arbeit war eine Untersuchung zur Antikenrezeption in der Grafik des Ersten Weltkriegs<sup>14</sup>. Diese erfolgte synchron in Karikaturen und Propagandaplakaten und in Deutschland, Frankreich und dem Commonwealth. Der Fokus der folgenden Untersuchung liegt dagegen auf einem einzelnen Fallbeispiel langfristiger Entwicklung und Adaption von Antike und Antikenbild. Ausgehend vom Ersten Weltkrieg lag es dabei nahe, die unmittelbar vorangehenden Balkankriege und die unmittelbar anschließende deutsche Wirtschaftskrise hinzunehmen und so mit einer verhältnismäßig geringen Erweiterung des Ausgangsmaterials eine ereignisreiche Epoche mit verschiedenen möglichen Ansatzpunkten für die Analyse abzudecken. Der Jahrgang 1910 wurde dabei a priori als Startpunkt gewählt, um einen gewissen Vorlauf an Bildmaterial zu erhalten, und wird darüber hinaus symbolisch dadurch markiert, dass die Verantwortlichen die Produktion des *Süddeutschen Postillons*, des anderen damaligen sozialdemokratischen Satiremagazins, einstellten und dies mit der Empfehlung an die Leser verbanden, sich dem *Wahren Jacob* zuzuwenden. Damit erlangte ab diesem Zeitpunkt das von Bloß begründete Heft eine alleinige Position an der Spitze der massenorientierten Parteipublizistik<sup>15</sup>.

<sup>10</sup>In zeitgenössischen Quellen ebenso wie im *Jacob* selbst ist eine Trennung beider Begriffe im heutigen Sinn noch nicht erkennbar, sie werden synonym verwendet.

<sup>11</sup>S. 1.4 „Literatur- und Forschungslage“.

<sup>12</sup>Vgl. etwa Saldern 1990.

<sup>13</sup>Piltz 1976, 170, wörtliches Zitat Ludwig Thoma 1900 nach ebda. Wegen der Publikation in der DDR sind Piltz' Aussagen zu politischen Aspekten der Karikatur allerdings mit Vorsicht zu betrachten. Es ist bezeichnend, dass bei dem impliziten Verweis auf den deutschen Burgfrieden 1914 später im Text der *Wahre Jacob* aus der Riege der Selbstzensur und des „Hurrapatriotismus“ der deutschen Zeitschriftenlandschaft ausgegliedert wird. Steinberg 1983, 78, und Robertson 1992, 159.165, die im Westen publizieren, erkennen jedoch eindeutig eine solche programmatische Verfehlung zumindest bis in das letzte Kriegsjahr hinein.

<sup>14</sup>HS zur Antikenrezeption im Wintersemester 2013/14 bei C. Maderna, Universität Heidelberg.

<sup>15</sup>Steinberg 1983, 76.

Mit dem vorläufigen Ende des *Wahren Jacob* am 12. Oktober 1923, dessen Ursache in der Hyperinflation und Wirtschaftskrise zu sehen ist<sup>16</sup>, ist ein symbolischer Einschnitt erreicht, der zur Begrenzung des Untersuchungszeitraumes dienen kann. Gleichwohl wird die Zeitschrift danach ohne wirkliche Unterbrechung unter dem Namen *Lachen links* weitergeführt, bis Mitte 1927 der Name wieder zurück geändert wird. Mit dem für die vorliegende Analyse gewählten Ende ist daher keine inhaltliche Wandlung verbunden; es bietet sich jedoch an, diesen Umstand zu nutzen, der exakt den Charakter der dritten großen Ereigniskette verdeutlicht, die hier diskutiert werden soll<sup>17</sup>.

Das Ideal dieser Arbeit ist ein holistischer Ansatz bei der Erforschung der Antikenrezeption in einem festen Kontext, so dass statistisch relevante Aussagen getroffen und Tendenzen festgestellt werden könnten. Die dazu notwendige Berücksichtigung aller Bilder im Untersuchungszeitraum unter verschiedenen Aspekten, etwa in Form einer ausführlichen tabellarischen Auswertung, ist jedoch selbst für den zunächst sehr begrenzt anmutenden Rahmen einer Zeitschrift in einem Jahrzehnt angesichts der Materialfülle im dreistelligen Bereich allein dieses Kataloges (Anhang 1) utopisch, wenn nicht die Vollständigkeit beim gewünschten Umfang zu Lasten der inhaltlichen Tiefe gehen soll.

Die Lösung, durch eine Vorauswahl einzelner Beispiele von Beginn an eine Begrenzung zu schaffen, beinhaltet selbstverständlich das Risiko einer Vereinfachung und Fehlinterpretation. Dieser Konzession an die Rahmenbedingungen geht jedoch eine vorsichtige Durchsicht des Materials sowie eine intensive Beschäftigung mit dem Kontext des *Wahren Jacob* und der politischen Ereignisse voraus, sodass ein repräsentativer Querschnitt gewährleistet scheint.

Unter Berücksichtigung aller zuvor genannten Aspekte lautet die übergeordnete Fragestellung der vorliegenden Arbeit also:

**Was ist der Charakter der Antikenrezeption im *Wahren Jacob* und welche Bedeutung kann ihr zugeschrieben werden?**

Diese zunächst sehr allgemeine Frage wird in den einzelnen Abschnitten jeweils genauer definiert und auf bestimmte Aspekte, die jeweils andere Herangehensweisen erfordern, eingegrenzt. Zunächst ließe sich die Formulierung zu Lasten der Verständlichkeit, aber zur Verdeutlichung der Besonderheit dieser Arbeit im Vergleich zu anderen ähnlichen erweitern:

**In welcher Intensität findet die Rezeption von antiken Motiven und Ideen im Kontext einer satirischen Zeitschrift der Unter- und Mittelklasse im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts statt?**

Verschiedene Teilaspekte wirken hierbei zusammen. Einige davon sind:

- die mengenmäßige Bedeutung der Antikenrezeption im *Wahren Jacob*,
- der Effekt der klassischen Künstlerausbildung in Bezug auf die Formung des Bildrepertoires der Zeichner,
- dessen Verständlichkeit gegenüber einem eher mäßig gebildeten Publikum aus vorwiegend Arbeitern,
- das Verhältnis von absichtlicher oder unbewusster bzw. expliziter und impliziter Antikenrezeption,
- der Charakter der imaginierten „Antike“ bzw. das Verhältnis zum wissenschaftlich erforschten Original,
- Besonderheiten, die mit gesellschaftlichen oder historischen Umständen in Zusammenhang stehen könnten.

<sup>16</sup>Zimmermann 2015.

<sup>17</sup>Vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 3.2, „Geschichte und soziopolitischer Kontext des *Wahren Jacob*“. Eindeutig ist in dieser Zeit des Umbruchs jedoch auch ein neuer Stil in den Zeichnungen zu beobachten.

Die Gliederung der Arbeit (s. u.) folgt nicht diesen einzelnen Aspekten, sondern ist stufenförmig aufgebaut: Auf das historische Fundament, das hauptsächlich aus der Herausarbeitung von aus der Literatur zusammen getragener Information besteht, baut zunächst eine allgemeine kunsthistorische Betrachtung des *Wahren Jacob* und seine Einordnung in die künstlerische Tradition der Sozialdemokratie auf. Einzelnen Säulen gleich folgen sodann parallel zu denkende Fallbeispiele zu bestimmten Aspekten, die ebenso viele Lücken lassen wie sie die folgenden, wieder übergreifenden Teile stützen.

### 1.3 Vorgehensweise

Das Schema, das der Arbeit zugrunde gelegt wird, besteht im Wesentlichen aus drei Schritten. An erster Stelle steht eine Charakterisierung der Altertumswissenschaft und ihres gesellschaftlichen Kontextes im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, die sich, ausgehend von der Vermittlung der Antike durch die akademische Elite, über die Rezeption im intellektuellen und künstlerischen Milieu schlussendlich der politischen Situation im Wilhelminischen Kaiserreich und den unmittelbar nachfolgenden Jahren widmet, mit besonderem Fokus auf der Lage des Proletariats als Hauptkonsument des *Wahren Jacob*.

Die grundlegende Arbeit, die zunächst ohne Bezug dazu parallel erfolgt, ist eine Übersicht über das eigentliche Material, d.h. die Ausgaben des *Wahren Jacob*. Hieraus werden zunächst ohne ein fest definiertes Kriterium sämtliche Text- und Bildbeiträge herausgezogen, die einen wie auch immer gearteten Bezug zur Antike zu beinhalten scheinen (s. Anhang 1). Eine Erstanalyse des daraus erstellten Katalogs muss sich, dies ist der zweite Schritt, zunächst mit der Feststellung allgemeiner statistischer Auffälligkeiten und Beobachtungen zur Antikenrezeption begnügen.

Es obliegt dann endlich dem dritten Schritt, auf dem Fundament der noch in der Einleitung (Kap. 2, 3.2) gegebenen Zustandsbeschreibung des gesellschaftlichen Kontextes, einzelne, als repräsentativ gedachte Beispiele herauszugreifen und Interpretationen anzubieten, die sich aus den Primär- und Sekundärquellen deduzieren lassen (Kap.4). Die Anordnung ist dabei grob chronologisch.

In der Synthese und Ergebnissicherung hat diese Arbeit den Anspruch, daraus eine qualitative Beschreibung der Rolle der Antikenrezeption im *Wahren Jacob* entsprechend der Fragestellung zu erschließen, die unter dem Aspekt der individuellen Zeichner (4.4), der Themen und Originalvorlagen (4.5) und unter dem historischen Aspekt der jeweiligen Krise erfolgt (4.6).

Da es an direkten Vorbildern und ergänzenden Studien für diese Arbeit mangelt, kann zum derzeitigen Zeitpunkt keine umfassende quantitative Charakterisierung erwartet werden, ein letztes Kapitel soll als Ausblick jedoch die sich abzeichnenden weiterführenden Wege weisen (Kap. 5). Die Anhänge beinhalten einen Katalog der für diese Untersuchung verwendeten Beiträge (Anhang 1), eine Sortierung nach den wichtigsten Zeichnern (Anhang 2), den Vorlagen (Anhang 3) und den Themen (Anhang 4).

### 1.4 Literatur- und Forschungslage

Eine oberflächliche Analyse der vorhandenen Literatur zum Antikenbild und dessen Rezeption in der Karikatur bestätigt den bereits genannten Eindruck, dass es sich bei der satirischen Grafik des frühen 20. Jahrhunderts um eine Lücke in der Forschung zur Antikenrezeption handelt, insbesondere wenn dies noch auf die sozialistische Karikatur beschränkt wird.

Freilich ist die Relevanz des im Neuhumanismus und seiner nationalistischen Umdeutung überlieferten winckelmannschen Ideals des griechischen Erbes etwa durch den langlebigen und einflussreichen Kult um die Person Stefan Georges für die ersten Jahre nach 1900 belegt<sup>18</sup>. Dieser ist dabei nur ein herausragendes Beispiel für die fortdauernde Aneignung und damit einherge-

---

<sup>18</sup>Vgl. Braungart 2011.

hende Umdeutung der materiellen Basis dessen, was sich Winckelmann und später andere als Initiatoren der deutsch-griechischen Geistesverwandtschaft aneigneten<sup>19</sup>.

Es ist vor diesem Hintergrund auch legitim, eine Vielzahl von Publikationen für die Arbeit zu nutzen, die primär die vorangehende Epoche betreffen, da das sprichwörtliche „lange 19. Jahrhundert“ von der französischen Revolution bis 1914 als insgesamt stabile Periode langfristige gesellschaftliche und geistesgeschichtliche Entwicklungen ermöglichte. Arbeiten wie HAGERMANS Studie zur Bedeutung von klassischer Bildung für das britische Eliten- und Empireverständnis betonen darum auch nicht Brüche, sondern Kontinuitäten innerhalb dieser Zeit<sup>20</sup>. Wie auch an anderer Stelle<sup>21</sup> für das Deutsche Reich skizziert, können die mentalen Prädispositionen der Akteure und Rezipienten dadurch für den Untersuchungszeitraum trotz mannigfacher Umbrüche als grundlegend stabil charakterisiert werden. Für den historischen Moment des Weltkriegs fehlt es an expliziten Untersuchungen zum Verhältnis zur Antike, was selbstverständlich in verstärktem Maße für die wissenschaftlich schwieriger zu fassende Arbeiterschicht gilt. Für die Antikenrezeption in der Literatur und Kunst gibt es verschiedene Ansätze, wie z.B. in KOCZISZKY, BAEUMER, BROBJER oder bei KRUSE<sup>22</sup>.

Untersuchungen zur Bildsprache und zum ikonologischen Gehalt der Bilder (und Texte) des *Wahren Jacob* in verschiedenen Kontexten existieren durchaus<sup>23</sup>; eine Betrachtung unter dem Aspekt der Antikenrezeption scheint bislang jedoch vollständig zu fehlen.

Eine durch die disziplingeschichtlich bedingte Epocheneinteilung gegebene Schwierigkeit ist der Zeitrahmen der meisten Untersuchungen, die sich mit sozialdemokratischer Publikationstätigkeit oder mit Karikaturenzeitschriften generell befassen. Der Großteil bezieht sich entweder auf die vorangehende Phase der Reichsgründung und der Sozialistengesetze, zumindest jedoch dienen Kriegsbeginn oder -ende als (imaginierte?) Momente der Diskontinuität<sup>24</sup>. Insofern ist die vorliegende Arbeit der Versuch ohne Vorbild, diese durch die Literatur erzeugte Lücke zu überbrücken.

Für die Geschichte der SPD und die Evolution ihrer politischen Positionen sind in dieser Arbeit die Veröffentlichungen von LORECK und SALDERN zum sozialen Milieu, MILLERS Studie zur Kriegs-SPD und die Abhandlungen von FEUCHT zur Außenpolitik und BUCHNER zur Symbolik in der Weimarer Zeit maßgebend. Der ideologische bzw. grafische Untersuchungsteil speist sich aus den Erkenntnissen der drei bisher vorgenommenen großen, allgemein kunsthistorischen Studien zum *Wahren Jacob* und zur SPD, von EGE, POHL und ROBERTSON (s. Literaturverzeichnis).

Die übrige zitierte Literatur dient zur Ergänzung dieser Hauptwerke an verschiedenen Stellen. Zeitgenössische Originaltexte sind in einem separaten Quellenverzeichnis vor dem Abkürzungsverzeichnis aufgeführt.

<sup>19</sup>Chrysos 2014. Selbiges gilt auch für die Bedeutung des Lateinischen und der römischen Geschichte in der Bildung, vgl. Fuhrmann 1995; 167-177; Fuhrmann 2001.

<sup>20</sup>Hagerman 2013; Shnirel'man 2013.

<sup>21</sup>Vgl. Vetter-Liebenow 2013, 9f.19; von Knorring 2014.

<sup>22</sup>Baeumer 2006; Brobjer 2007; Kocziszky 2011; Kruse 2013b.

<sup>23</sup>Pohl 1986; Ege 1992; Robertson 1992.

<sup>24</sup>Vgl. Ege 1992 mit seinem sehr kurzen „Ausblick“ auf nach 1914 und Robertson 1992 mit einer ebenfalls nur kursorischen Übersicht über die Jahre 1918-1922.